

Das heutige Evangelium fällt offenbar in eine resignative Phase des Wirkens von Jesus. Da hat er wohl das "Gleichnis vom Sämann" nicht nur in Verkündigungsabsicht für andere erzählt, sondern auch, um sich selber neuen Mut zu machen.

Wir können dem Neuen Testament entnehmen, daß die anfängliche Begeisterung für Jesus rasch abebbte. Anfangs heißt es, daß er "von allen gepriesen wurde" (Lk 4,15). Die Scharen, die ihm folgten, waren so gewaltig, daß er einmal regelrecht vor ihnen fliehen mußte, um nicht "erdrückt" zu werden (Mk 3,9). Jetzt aber hören wir kurz vor der heutigen Stelle von Zweifeln sogar seines Wegbereiters Johannes an Jesus (Mt 11,13). Danach wird von der Ablehnung seiner Landsleute in Nazareth berichtet (Mt 13,57) und schließlich, daß ein Teil der eigenen Jünger den Meister verließ (Joh 6,66).

Man darf schon den einleitenden Satz des heutigen Evangeliums als symbolische Deutung dieser Situation verstehen: Jesus verläßt das Haus und steigt in ein Boot auf dem See. Das heißt, er tauscht den sicheren Boden mit einem schwankenden Grund. Und gerade da erzählt er das Gleichnis vom Sämann.

Dieses Gleichnis gibt Erfahrungen wieder, die man generell beim Aussäen des Wortes Gottes macht. Letztlich sind es die Erfahrungen Jesu selbst und in seiner Nachfolge die aller Verkünder und -innen zu allen Zeiten. Denn es ist eine pure Illusion zu glauben, das Wort Gottes hätte jemals nur begeisterte Aufnahme gefunden. Das war nie so - von Anfang an durch die ganze Kirchengeschichte bis heute nicht.

Ein großer Teil des Samens fiel und fällt garnicht in Erreich, sondern daneben auf den Weg (Mt 13,4) und wird von Vögeln gefressen. Das bedeutet: Ein großer Teil der Verkündigung des Gottesworts ist bei den Menschen von vornherein "für die Katz". Es wird nicht aufgenommen und noch weniger verstanden und bewirkt absolut nichts.

Ein anderer Teil geht zwar auf, aber auf felsigem Grund. Es können keine Wurzeln entstehen und alles stirbt schnell wieder ab (Mt 13,5). Da sind die begeisterten Massen - siehe oben - gemeint, deren Begeisterung nicht nachhaltig war und schnell wieder abbröckelte. Echte Nachfolge muß mehr sein als reine Begeisterung.

Wieder ein anderer Teil der Saat gedeiht zwar zufriedenstellend, wird aber nach einiger Zeit von Dornen überwuchert.

Das läßt an Leute denken, die zwar spontan zur Jesusnachfolge bereit waren, aber bei den unvermeidlichen Widerständen des Alltages war diese Bereitschaft schnell zuende.

Ein letzter Teil schließlich fällt auf guten Boden und bringt Frucht (Mt 13,8). Das waren (und sind) die wahren Jünger und Jüngerinnen Jesu, die bei ihm blieben bis zum bitteren Ende. Wir wissen, daß es nicht viele waren. Aber aus diesen entstand die Kirche.

Diese im Gleichnis zusammengefaßten Erfahrungen haben sich in 2000 Jahren Kirchengeschichte genauso fortgesetzt. Es gab Epochen mit reichen Ernten wie am Anfang im römischen Reich, wo der Samen des Christentums als "neuer Weg" (Apg 9,2) aufging und sich schnell ausbreitete, über das Mittelalter, wo christlicher Einfluß die Kultur ganz Europas prägte bis zur Zeit direkt nach dem 2. Weltkrieg, als die Kirchen voll waren. Und es gab Mißernten wie die Periode der sogenannten Aufklärung oder die des großen Einbruchs nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil in den 60er und 70er Jahren.

Und auch in dem, was wir unmittelbar heute in der Kirche bei uns erleben, können wir gut alles erkennen, was im heutigen Evangelium steht. Wenn wir nämlich einmal die Taufe als das Aussäen des christlichen Samens verstehen, dann lassen sich in dem, wie es danach weitergeht, genau die im Gleichnis vom Sämann beschriebenen Möglichkeiten erkennen.

Erstens: Daß gar nichts passiert, weil nach der "Aussaat" der Taufe keinerlei religiöse Erziehung erfolgt. Dann geht etwas anderes auf als das Gesäte und die Stelle Gottes nimmt etwas anderes ein. So entstehen unsere sogenannten "Taufscheinchristen". Viele bilden sich ja immer noch ein, die 45% statistischen Kirchenmitglieder in Deutschland seien Christen. Dabei ist bei den meisten nur ein Taufschein vorhanden, aber es ist niemals ein christlicher Glaube aufgegangen.

Zweitens: Daß der Samen der Taufe auf felsigen Grund fällt, wo er keine Wurzeln bilden kann und nach kurzem Aufgehen wieder abstirbt. Das ist exakt zu beobachten bei - leider nicht wenigen, aber immer wieder vorhandenen - Kindern, die als Kommunionkinder begeistert mitmachen, dann vielleicht ein paar Jahre eifrige Messdiener bleiben, aber mit ihrer Pubertät plötzlich verschwinden und nie wieder in der Kirche gesehen werden. Als Erwachsene kommen sie später über einen primitiven Kinderglauben nicht hinaus, weil sich nie jemand um ihre religiöse Weiterentwicklung gekümmert hat.

Drittens: Daß Dornen einen einmal vorhanden gewesenen

Glauben überwuchern. Das konnte man vor 4 oder 5 Jahrzehnten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil gut beobachten, als viele anscheinend - wenn auch oft nur aus rein traditionellen Gründen - treue Gemeindemitglieder allmählich wegblieben. Andere Interessen und Geschäfte erwiesen sich bei ihnen als wichtiger. Jesus selbst nennt dazu in seiner Deutung des eigenen Gleichnisses beispielhaft "die Sorgen dieser Welt" und den "trügerischen Reichtum"(Mt 13,22).

Leider erzeugt die aktuelle Kirche solche Dornen auch selber, indem sie z.B. in 10 Jahren 2x neue Pfarreien bildet, neuerdings noch dazu solche, die sich über 50 Kilometer und mehr erstrecken sollen und damit den Leuten ihre letzte kirchliche Beheimatung nehmen...

Und viertens: daß - gottseidank - der Samen der Taufe in gute Erde fällt und ein fester, lebendiger und dauerhafter Glaube entsteht, der ein ganzes Leben prägt und trägt - teils 100fach, teils 60fach, teils 30fach (Mt 13,8). Es ist übrigens bemerkenswert, daß Jesus bei den Zahlen keinerlei Wertung vornimmt. Es müssen nicht alle gleich perfekte Christen sein. Jemand, der oder die nur wenige und nur kleine Früchte hervorbringen kann, ist auch wichtig für das Reich Gottes.

---